

Schabbes News

Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

[Unser Online-Archiv: www.jgm-net.de/schabbes-news/](http://www.jgm-net.de/schabbes-news/)

Dieser Schabbat beginnt in Mannheim am Freitag um 18.05 Uhr und endet am Samstag um 19:10 Uhr

Chumasch Schma Kolenu:
Tora – Seite 16,
Haftara – Seite 30



Bereschit: Am Anfang

(1. Mose 1:1 – 6:8)

G-tt erschafft die Welt in sechs Tagen. Am ersten Tag erschafft Er Licht und Dunkelheit. Am zweiten Tag erschafft Er den Himmel, indem Er die oberen von den unteren Wassern trennt. Am dritten Tag setzt Er die Grenzen zwischen dem Land und dem Meer fest. Er lässt Bäume und Pflanzen aus der Erde wachsen. Am vierten Tag legt Er die Positionen der Sonne, des Mondes und der Sterne fest, die die Zeit bestimmen und die Erde erleuchten sollen. Fische, Vögel und Reptilien werden am fünften Tag erschaffen. Die Landtiere und danach den Menschen kreierte Er am sechsten Tag. G-tt legt am siebten Tag eine Arbeitspause ein. Er heiligt ihn als Ruhetag.

G-tt formt den menschlichen Körper aus dem Staub der Erde und bläst eine lebendige Seele in seine Nasenlöcher. Ursprünglich ist der Mensch eine einzelne Person, G-tt aber beschließt, dass es nicht gut ist, dass der Mensch allein ist. Er entnimmt eine "Seite" des Mannes und formt diese zu einer Frau, um beide anschließend durch Heirat wieder zu vereinen.



Er führt Adam und Eva in den Garten Eden und befiehlt ihnen, nicht vom »Baum der Erkenntnis« zu essen, um keine Kenntnis von Gut und Böse zu haben. Die Schlange überredet Eva, das Verbot zu übertreten. Eva isst von der Frucht des Baumes und gibt ihrem Mann auch etwas von der verbotenen Frucht. Wegen dieser Sünde bestimmt G-tt, dass der Mensch den Tod erleiden und zur Erde zurückkehren wird, aus der er erschaffen wurde. Adam und Eva und die gesamte Menschheit nach ihnen werden aus dem Garten Eden verbannt.

Eva gebärt zwei Söhne, Kain und Abel. Kain ist eifersüchtig auf Abel und ermordet ihn. Belastet von seiner Blutschuld wird er ein entwurzelter Wanderer. Adam hat einen dritten Sohn, Seth, dessen Nachfahre nach zehn Generationen Noah ist.

Haftara

(Jes. 42:5 – 43:10)

Die Haftara dieser Woche beginnt mit einer Äußerung des »Allmächtigen G-ttes, der die Himmel erschuf und ausgebreitet hat, der die Erde ausgelegt hat und etwas daraus hat wachsen lassen«. Das ist die Parallele zum Tora-Abschnitt, in dem die Erschaffung der Welt in sechs Tagen wiedergegeben wird.

G-tt spricht mit dem Propheten Isaia und erinnert ihn an seinen Lebenssinn und seine Pflicht, aus dem jüdischen Volk wieder ein Licht für die Völker werden zu lassen, blinde Augen zu öffnen, Gefangene aus Kerkern zu befreien, und diejenigen, die im Dunkeln sitzen, ans Licht zu führen.

Die Prophezeiung geht mit einer Diskussion der Erlösung weiter, sowie mit dem Lied, das alle Kreaturen G-tt an diesem Tag singen werden. G-tt verspricht, alle Völker zu bestrafen, die Israel während des Exils verfolgt haben. Der Prophet ermahnt auch Israel wegen seiner Abwege. Er versichert aber, dass sie zum richtigen Weg zurückkehren und erlöst werden.

Caïn venant de tuer son frère Abel (»Kain nachdem er seinen Bruder Abel umgebracht hat«), Henri Vidal (1919–1959)

(Angelehnt an: chabad.org)

WUSSTEN SIE?

 **Zweiter Buchstabe:** Unser Wochenabschnitt (und somit die Tora als Ganzes) beginnt mit dem Wort בְּרֵאשִׁית (*Bereschit*, »Am Anfang«). *Bereschit* beginnt mit ב (*Bet*), dem zweiten Buchstaben des hebräischen Alphabets. Warum beginnt die Tora aber nicht mit א (*Alef*), dem ersten Buchstaben? Unsere Weisen, s. A. baten mehrere Antworten zu dieser Frage an:

 **Segen:** Das Wort אָרִירָה (*Arira*, »Fluch«) beginnt mit א, das Wort בְּרָכָה (*Bracha*, »Segen«) beginnt hingegen mit ב. Also ist es ein besseres Omen, wenn die Tora mit dem gleichen Buchstaben beginnt, wie »Segen«, und nicht wie »Fluch« (Jer. Talmud, Traktat Chagiga 82:5). Und wenn der Buchstabe ב schon für *Bracha* steht, ist es für uns eine Lehre, dass wir für alles, was wir machen, einen Segensspruch sprechen sollen. G-tt schuf seine Welt mit einem Segen, also sollen wir unser Leben durch Seine Segenssprüche gestalten.

 **Schöpfung:** Die Kabbala lehrt, dass die Tora, die wir in dieser Welt lernen, eine Version der die sogenannten »Welt der Schöpfung« (oder: בְּרֵאשִׁית, *Bri'a*) ist — und *Bri'a* beginnt auch mit ב. Eine weitere, höhere und spirituellere Version der Tora stellt die »Welt der Emanation (Ausfluss)« (oder: אֶצִּילוּת, *Azilut*) dar. *Azilut* beginnt mit א. Also passt eine Tora, die mit ב beginnt, besser zu dem spirituellen Zustand unserer physischen Welt als eine, die mit א beginnt.

 **Vorwärts:** Der Buchstabe ב ist von drei Seiten geschlossen, nach vorne ist er aber offen. Das ist ein Symbol dafür, dass die Tora uns auffordert, immer vorwärts zu laufen und nicht ständig nach hinten zu schauen und in der Vergangenheit stecken zu bleiben.

Hinaus ins Leben

Rabbiner Boris Ronis, Jüdische Gemeinde zu Berlin

Zeit unseres Lebens suchen wir Menschen nach Herausforderungen und Bereicherung in unserem Leben. Schon im Kindesalter beginnen wir, unsere Grenzen und Möglichkeiten auszuloten – oft auf schmerzliche, aber mitunter auch lustige Art und Weise. So erfahren wir unsere Welt und lernen ihre Gesetzmäßigkeiten kennen. Es ist ein ewiges Suchen nach Antworten auf Fragen, das uns vieles ermöglicht, aber uns oft auch in die Schranken weist. Warum tun wir das? Reicht uns nicht die wundervolle Welt aus, die der Ewige in Seiner unermesslichen Weisheit für uns geschaffen hat? Um diese Fragen zu beantworten, müssen wir uns den Beginn der Menschheit anschauen und den Ursprung unseres Wissensdurstes. Alles scheint im Garten Eden begonnen zu haben, dort wurde das Fundament unseres Wesens gelegt – unserer ewigen, rastlosen Suche nach Antworten und Möglichkeiten.

Adam und Eva leben im Garten Eden zuerst sorglos und ohne Anstrengungen. Frei und sorglos ist ihr Leben, denn G-tt, der Ewige, kümmert sich um alles: Er gibt ihnen Nahrung und Wohlbefinden in einem All-inclusive-Paket. Nur eines dürfen die beiden nicht: vom Baum des Wissens essen. Dieser Baum, der in der Mitte des Gartens Eden steht, fällt den beiden aber erst durch den Hinweis der Schlange auf. Die Schlange eröffnet der unschuldigen Eva die Möglichkeiten, die der Verzehr der Frucht angeblich nach sich zieht. »Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet davon nicht sterben. Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf, und ihr werdet wie g-ttliche Wesen, erkennt Gutes und Böses« (3:4–5). So kommt es, dass der Mensch sein Wohnrecht im Garten Eden verliert. Verführt durch die listige Schlange, müssen wir von nun an für uns selbst sorgen. Es ist zu bezweifeln, dass wir diesen Schritt bewusst gegangen sind. Eine Antwort auf die Frage, warum ein so gefährlicher Baum in der Mitte des Gartens steht und wir nicht davor geschützt werden, von ihm zu essen, bekommen wir vorerst nicht. Auch die Beweggründe der Schlange bleiben uns verborgen. Dass sie einen Gewinn davon hat, ist nicht ersichtlich.

Eine gegenseitige Abneigung wird uns von da an verbinden: »Auch werde ich Feindschaft setzen zwischen dich und die Frau und zwischen deinen Samen und ihren Samen. Dieser soll dir den Kopf verwunden und du ihm die Ferse verwunden« (3:15). Die Folgen des Handelns unserer Vorfahren sind bekannt: Die Beziehung zu G-tt ändert sich immens. Wir scheinen uns vielem bewusster zu sein und können nicht wieder zurückkehren auf den Stand der ursprünglichen Arg- und Sorglosigkeit. Wir haben im Garten Eden das kindlich Naive verloren und sind zu Geschöpfen geworden, die wählen und entscheiden müssen zwischen dem bösen Trieb, Jezer hara, und dem guten Trieb, Jezer hatow. Das Essen der Frucht hat aber noch weitere Folgen: Intellektuell versucht der Mensch, G-tt nachzueifern, zu werden wie der Ewige – mit dem Ergebnis, dass G-tt dem Menschen Grenzen setzt. Der Mensch kann nicht G-tt sein, das verbietet der Ewige. Er bestraft uns, wenn wir uns anmaßen, diese Grenze zu überschreiten und uns mit dem G-ttlichen gleichzusetzen. Seit der Mensch den Garten Eden verlassen hat, scheint er diesen Vorgang immer wieder aufs Neue zu durchleben: seine Entwicklung vom Kind bis zum Erwachsenenalter. Wir werden in einen Garten Eden hineingeboren. Dort leben wir behütet und umsorgt von unseren Eltern, bis wir durch unsere Reife und unser Wachstum diesen Garten verlassen müssen. Von da an sorgen wir für uns selbst, durchlaufen alle Stufen von Liebe und Schmerz, genauso wie einst Adam und Eva. Vielleicht ist dies der Weg des Ewigen, der uns in Seiner unendlichen Weisheit geformt hat und uns ins Leben hinausschickt, damit wir uns selbst finden und unsere eigenen Wege erkennen, sodass wir lernen, die Schöpfung zu verstehen.

(Den Originalartikel lesen Sie [auf der Website der ARK](#))

Aus den Sprüchen der Väter



»Rabbi Chanina ben Dossa sagt: Jeder, dessen Furcht vor Sünde seiner Weisheit vorangeht, dessen Weisheit hat Bestand. Jeder aber, dessen Weisheit seiner Furcht vor Sünde vorangeht, dessen Weisheit hat keinen Bestand«

(Pirke Awot, Kap. 3, Mischna 11)

Rabbi Chanina lebte zur Zeit der Tempelzerstörung und war ein Studiengenosse des Rabbi Jochanan ben Sakkai. Er war ein Mann von erhabenem Charakter, der u.a. dadurch herausragte, dass besonders auf sein Gebet hin mit sofortiger göttlicher Erhöhung zu rechnen war. Er lebte mit seiner Familie in sehr großer Armut, verschmähte es dennoch, Reichtümer von Gott zu erbitten, obwohl das, was er erbat, ihm stets gewährt wurde. In dieser edlen Genügsamkeit wurde er von seiner frommen Gattin unterstützt.

Wer die Furcht, durch irgendeine Handlung den heiligen Willen Gottes zu übertreten, seiner Weisheit in der Tora höher stellt, dessen Weisheit hat Bestand, denn er erlangt hierdurch Festigkeit im Glauben und Vervollkommnung im Wissen. Die Vorschriften der Tora erfüllt er, auch ohne die Gründe derselben zu erfassen – er forscht aber immer weiter. Jener aber, der seine eigene Weisheit überschätzt, verkennt einerseits die göttliche Weisheit der Tora und andererseits die Unzulänglichkeit des menschlichen Verstandes. Er gibt sich dem Wahn hin, Gottes Gebote ergründen zu können. Gelingt ihm dies nicht, so versagt er schließlich auch den Gehorsam und fällt noch tiefer. Solche vermeintliche Weisheit ist törichte Beschränktheit und zerfällt in sich selbst.

(Rabbiner Dr. Isaak Seckel Bamberger, 1863–1934)



🎵 Lied des Hahns 🎵

1960 gründete die Regisseurin und Choreographin **Naomi Polani** (geb. 1927) die Band **Ha-Tarnegolim** (»Die Hähne«), die aus ehemaligen Sängern von Militärkapellen bestand. In der ersten Besetzung sangen **Yehoram Gaon, Chanan Goldblatt, Israel Poliakov, Amiram Spektor, Tzvika Gertel, Yossi Tzemach** und **Shaike Levi**. Für die Instrumentalbegleitung war der Akkordeonist **Tuval Peter** zuständig. Die Band wirkte zwischen 1960 und 1963 und nahm zwei Alben auf (für das zweite Programm wurden zwei Sängerinnen hinzugefügt).

Das erste Lied im ersten Album von **Ha-Tarnegolim** (1961) war **Schir Ha-Tarnegol** (»Lied des Hahns«). Es wurde von **Chaim Chefer** (1925–2012) gedichtet und von **Alexander »Sascha« Argov** (1914–1995) komponiert.

Viel Spaß beim Anhören!



Jüdisches Mannheim

Helene Hecht



Die Salonnière und Mäzenatin **Helene Hecht** (geb. Bamberger) wurde 1854 in Mainz geboren. 1875 heiratete sie den jüdischen Juristen, Bankier und Kaufmann **Felix Hecht** (1847–1909) und gemeinsam hatten sie vier Söhne. Ihr

Ehemann war Gründungsdirektor der Rheinischen Hypothekenbank und der Pfälzischen Hypothekenbank in Ludwigshafen am Rhein.

Das Ehepaar engagierte sich um 1899 bei der Gründung der Hochschule für Musik, dem Vorläufer der heutigen Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim.

Helene Hecht, die als sehr gebildet und vielseitig kulturell engagiert galt, führte zusammen mit der jüdischen Kulturmäzenin **Berta Hirsch** (1850–1913) den größten Salon der Stadt Mannheim. In diesem ermöglichten die beiden Damen die Kommunikation zwischen Künstlern und namhaften Bürgern und eröffneten damit gleichzeitig einen Weg zur Förderung dieser Künstler durch Mäzene. Zu den Gästen der Familie, die in Mannheim eine Villa besaß (im Quadrat L10, 1), zählten der Komponist **Johannes Brahms** (1833–1897), mit dem ihr Ehemann befreundet war, und der Maler **Franz von Lenbach** (1836–1904). Dieser fertigte Gemälde für die Familie Hecht an. Das spätere NS-Raubgut wurde im Rahmen der "Großen Deutschen Kunstausstellung" in München ausgestellt und befindet sich nun über Umwege im Mannheimer Reiss-Engelhorn-Museum.

Helene Hecht wurde 86-jährig in der Nacht vom 21. auf den 22. Oktober 1940 durch die Polizei abgeholt, um in das französische Internierungslager Gurs deportiert zu werden. Das geplante Ziel erreichte sie nicht lebend.

Seit 2010 vergibt der Mannheimer FrauenkulturRat die [Helene Hecht-Preise](#) für herausragende Leistungen von Frauen aus dem Kunst- und Kulturbereich in der Metropolregion Rhein-Neckar.

In der Villa Helena (heute: Villa Hecht), die um die Wende zum 20. Jahrhundert ein Treffpunkt der damaligen Bohème war, befindet sich heute eine psychiatrische Tagesklinik.

(Angelehnt an: [Wikipedia](#))



😂 Anekdote zu Schabbes 😂

Ein Rabbiner fing seine Predigt in der Synagoge zu Schabbat Bereschit so an: »Jedes Wort im ersten Vers unserer Tora ist rätselhaft. Es heißt: *Am Anfang schuf G-tt den Himmel und die Erde*. Wieso *Am Anfang*? Wäre *Erstens* nicht genauer gewesen? Wieso *schuf*? Wäre *kreierte* nicht passender gewesen? Wieso muss *G-tt* überhaupt geschrieben stehen? Wer sonst hätte die Welt kreieren können? Das Wort *den* braucht man gar nicht, *Himmel* sollte eigentlich *Firmament* sein, und ist überflüssig, sowie *die*, und statt *Erde* könnte man *Land* schreiben...

Also gibt es viele dringende Fragen zu diesem Vers, und diese werde ich nun ausführlich beantworten!«

Da stand der Gabbai auf und unterbrach die Predigt: »Entschuldigen Sie, Herr Rabbiner, ich habe auch eine dringende Frage: Verlangen Sie von uns, dass wir eine Stunde lang dasitzen, um von Ihnen erklärt zu bekommen, warum die Tora nicht mit *Erstens kreierte Firmament Land* beginnt!«



🍷 Parve Zitronenkuchen 🍷

Ester Lewit teilt ein Rezept aus »[Kulinarische Reise durch das jüdische Jahr](#)«
von Chabad Lubawitsch Schweiz mit uns



Zutaten: 300 g Mehl, 3 TL Backpulver, 300 g Zucker, 1 TL Salz, 125 ml Öl, 5 Eier (getrennt), 180 ml kaltes Wasser, 3 TL Vanilleextrakt, geriebene Schale einer unbehandelten Zitrone.

Zubereitung: Eiweiß steif schlagen. Alle anderen Zutaten in einer separaten Schüssel cremig rühren. Eiweiß unterziehen. In einer eingefetteten Form bei 170° C auf der mittleren Schiene ca. eine Stunde lang backen, bis ein Stäbchen bei der Garprobe trocken herauskommt.

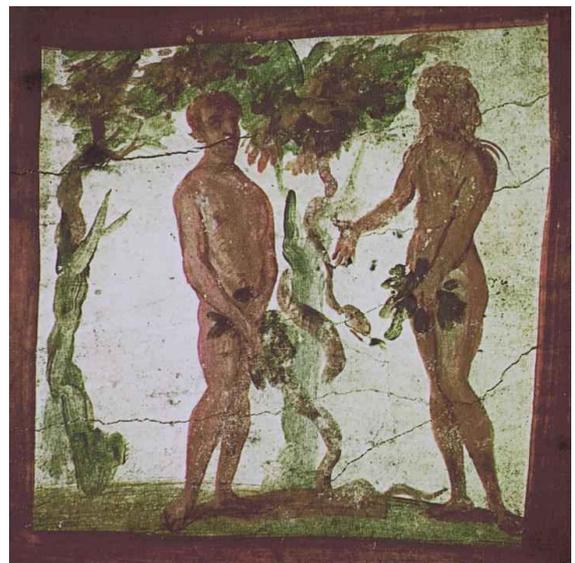
Bon Appetit! Bete'awon!



🎨 Adam und Eva 🎨

Dr. Esther Graf zur Schöpfung
in der jüdischen Kunst

Für die Schöpfung hat sich innerhalb der (jüdischen) Kunst ein regelrechter Bilderkanon entwickelt, zu deren häufigsten Motiven Adam und Eva nach dem »Sündenfall« gehört. Eine wunderbar ausgeführte Darstellung stammt aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts aus den Katakomben von Rom. In der Bildmitte sind Adam und Eva zu sehen, wie sie mit Blättern – wahrscheinlich Feigenblättern – ihre Geschlechtsteile verbergen. Unterstützt wird ihre Schamhaftigkeit durch ihre Beinhaltung. Evas rechte Hand deutet in Richtung der Schlange, die zwischen den beiden um den Baum der Erkenntnis gewunden ist. Untypisch ist jedoch, dass die Früchte des Baumes nicht dargestellt bzw. nicht zu erkennen sind.



Schabbat Schalom!

Lesen Sie vorige Schabbes News-Ausgaben [in unserem Online-Archiv](#)